

# Einladung zur Jahreshauptversammlung

mit Vortrag  
„Die Sayner Hütte - ein bedeutendes  
Industriedenkmal“  
von  
Dietrich Schabow



Foto: Thomas Naethe

**Termin: Donnerstag 7. April 19.30 Uhr**  
**Ort: Löwensaal im Vogtshof**



**GWH-Info Nr. 32**  
März 2016



Foto: Röder-Moldenhauer

**Vernissage zur Ausstellung und Buchpräsentation am 28.11.2015**  
**Bruno M. Struif, Karl Wilhelm Röttig, Sabine Herrmann,**  
**Regina Klinkhammer und Verena Kauschka**

**Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.**  
**Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg** Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026  
www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de  
Westerwald Bank IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04 BIC: GENODE51WW1

Liebe GWH-Mitglieder und Freunde der GeschichtsWerkstatt,

ein großer Hachenburger weilt nicht mehr unter uns: Werner Alois Güth starb am 5. Februar 2016 im Alter von fast 86 Jahren. Er hat sich in besonderer Weise für die Aufarbeitung der Geschichte von Hachenburgs jüdischen Mitbürgern eingesetzt und sich auch große Verdienste um die Hachenburger Stadtbibliothek erworben. Unserem verstorbenen Vereinsmitglied widmen wir in dieser Ausgabe einen Nachruf mit ausgewähltem Bildmaterial.

Am 28. November 2015 fand die Vernissssage zur Ausstellung und die Buchpräsentation „Hachenburger Ansichtskarten“ im Vogtshof statt. Zu dieser Veranstaltung waren auch VG-Bürgermeister Peter Klöckner, Stadtbürgermeister Karl-Wilhelm Röttig, der ehemalige Stadtbürgermeister Hendrik Hering und der Leiter des Landschaftsmuseums Dr. Manfred Ehrenwerth erschienen. In über 20 großformatigen Bildrahmen wurden Hachenburger Ansichtskarten zusammen mit Fotos, Geschäftsanzeigen und Dokumenten präsentiert, um die Darstellung mit besonderem Leben zu erfüllen. Vor allem bei älteren Hachenburgern wurden viele Erinnerungen geweckt. Das Buch mit 252 Seiten stieß auf großes Interesse und landete bei vielen Hachenburgern auf dem weihnachtlichen Gabentisch.

Höchst bedauerlich empfanden wir die Nachricht von der Auflösung vom Tennis-Club Rot-Gelb 1885 e.V.“ Dieser Hachenburger Traditionsverein wurde vor 130 Jahren von Alexander Graf von Hachenburg gegründet und war der drittälteste Tennisverein Deutschlands. Der Verein erlebte unter unserem Gründungsmitglied Dr. Wolfgang Möhring noch in den 1990er Jahren eine Blütezeit und sein Untergang ist für viele unverständlich. Bleibt die Hoffnung auf eine Wiedergründung, denn Hachenburg ohne Tennis-Sport ist ja kaum vorstellbar.

Das 20. Heimatkundlertreffen fand am 14. November 2015 wieder auf Schloss Hachenburg statt. Zu dieser Veranstaltung kamen viele Teilnehmer aus dem Oberwesterwald und aus Montabaur. Prof. Dr. Jürgen Udolph referierte über das Thema „Familiennamen des Westerwaldes - woher kommen und was bedeuten unsere Familiennamen?“

Die Restaurierungsarbeiten der Abteikirche in Sayn wurden erfolgreich abgeschlossen. Das damalige Kloster wurde von Graf Heinrich III., der auch Stifter von Marienstatt ist und als Miterbauer der Hachenburg gilt, gegründet. Der Sayner Archivar Dietrich Schabow hat uns über die gelungene Restaurierung einen Bericht zur Verfügung gestellt.

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung am 7. April 2016 laden wir alle Mitglieder und Freunde der GWH herzlich ein. Herr Schabow wird zu Beginn einen Vortrag zum Thema „Die Sayner Hütte - ein bedeutendes Industriedenkmal“ halten.

Hachenburg, März 2016

Der Vorstand

sender vermutlich ein kleines Problem, da das Porto für eine Ansichtskarte damals 80 Pfennig betrug. Es fehlten also noch 9 Pfennig Porto. Deshalb ging er zum Hachenburger Postamt, aber da gab es keine Briefmarke zu 9 Pfennig. Der damalige Postbeamte (Mitarbeiter der Deutschen Bundespost waren damals Bundesbeamte) war wohl auf derartige Fälle vorbereitet, jedenfalls wußte er zu helfen: er versah die Karte mit einem zweisprachigen Stempel: „Gebühr bezahlt - Taxe perçue“ und vermerkte, dass das fehlende Porto von 9 Pfennig kassiert worden sei.

Auch der Briefmarkenstempel verdient Beachtung: es ist der Sonderstempel zum 675-jährigen Stadtjubiläum 1314-1989, der die 750-Jahrkarte ziert. Das Datum ist auch lesbar: 8.7.94, d.h. der Sonderstempel zur 675-Jahrfeier war noch 1994, also 5 Jahre nach dem Jubiläumsjahr, in Gebrauch. Ein weiteres Exemplar der 750-Jahrkarte trägt einen „normalen“ Poststempel mit Datum 26.9.89 und dem Zusatz „Schreib mal wieder“. Daraus geht hervor, dass die Ansichtskarte von der alten und sehr renommierten „Cramers Kunstanstalt Dortmund“ bereits 1989, dem 675-Jubiläumsjahr, oder früher hergestellt wurde. Offenbar war die produzierte Anzahl hoch, so dass sie über Jahre hinweg verkauft wurde, bis der bestellte Vorrat aufgebraucht war.

#### Adresse Seite der Ansichtskarte mit der unzutreffenden Angabe „750 Jahre alte mittelalterliche Stadt“ und einem Stempel von 1994



## Eine kuriose Ansichtskarte: Hachenburg - die 750 (!) Jahre alte mittelalterliche Stadt im Westerwald

In Sachen Ansichtskarten war Hachenburg in den 1990er Jahren der Zeit voraus: eine Ansichtskarte schmückte sich mit dem Slogan: „Hachenburg - die 750 Jahre alte mittelalterliche Stadt im Westerwald“. 1989 hatte man gerade das 675-jährige Stadtjubiläum gefeiert und 2014 erschien eine Ansichtskarte, die das gleiche Layout wie die unten abgebildete Karte hatte, jedoch mit einem korrekten Text versehen war „Hachenburg - die 700 Jahre alte mittelalterliche Stadt im Westerwald“. Die kuriose Karte mit den 750 Jahren hat auch eine interessante Rückseite. Sie trägt zwei Briefmarken, die eine mit 33 Pfennig und einer Darstellung des Schleswiger Doms und die andere mit 38 Pfennig mit dem Bremer Roland. Die Marktstrategie der damaligen Deutschen Bundespost zur Herausgabe von Briefmarken mit derartigen „krummen“ Werten ist etwas undurchsichtig, jedenfalls hatte der Ab-

**Bildseite der Ansichtskarte mit der unzutreffenden Angabe  
„Hachenburg - die 750 Jahre alte mittelalterliche Stadt“**



## Werner A. Güth - ein großer Hachenburger

Im Zentrum von Hachenburg konnte man ihn viele Jahre fast täglich sehen. Mit Mantel und Aktentasche durchschritt er die Gassen der Stadt. Jetzt ist Werner A. Güth, der Mann der Bücher, verstorben. Am 23. Februar 2016 wäre er 86 Jahre alt geworden.

Güth war es, der von 1972 an die Stadtbücherei aufbaute und bis 1995 ehrenamtlich leitete. Auch nachdem die Leitung in hauptamtliche Hände gelegt wurde, blieb er noch ein weiteres Jahrzehnt „seiner“ Bücherei und ihren Lesern als kompetenter Berater verbunden. Und fand sich einmal ein Titel nicht, stellte er auch die Bücher seiner umfangreichen Privatbibliothek den Ausleihern gerne zur Verfügung.

Die Liebe zu den Büchern hat ihn seit früher Jugend geprägt - ob als junger Helfer in der Pfarrbibliothek in Bad Schwalbach, als Student der katholischen Theologie, Germanistik und Politik an der Universität Frankfurt/Main oder als Lehrer am Gymnasium in Marienstatt, wo er unter anderem die Schulbibliothek aufbaute und bereits in den 60er Jahren in einer Gesprächsreihe in- und ausländische Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung oder Kirche einlud,

**Ehrung von Werner A. Güth zum Bürger des Jahres 1995 durch  
Bürgermeister Hendrik Hering im Kirmeszelt**



Fotos: GWH-Archiv

um mit den Schülern zu diskutieren. Seit 1960 in Hachenburg wohnhaft, leitete er nach seiner vorzeitigen Pensionierung aus gesundheitlichen Gründen zunächst die katholische Pfarrbücherei, ehe er sich um die Stadtbücherei kümmerte.

Aber auch in anderen Bereichen engagierte sich Güth ehrenamtlich, so zum Beispiel als Gründungsmitglied des Hachenburger Kulturkreises, wo er als Vorstandsmitglied insbesondere Autorenlesungen organisierte. In der katholischen Pfarrgemeinde war der tief gläubige Christ als Lektor, Kommunionhelfer und Mitglied des Pfarrgemeinderates aktiv. Güth war darüber hinaus Co-Autor und Schriftleiter für das Buch „Hachenburg in Geschichte und Gegenwart“ sowie Co-Autor des Buches „Zachor - Ein Buch des Gedenkens. Zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde Hachenburg“. Gerade für die Aussöhnung zwischen Juden und Christen und das Erinnern an die vernichtete jüdische Gemeinde in Hachenburg hat sich Güth wie kaum jemand anderer in Hachenburg eingesetzt.

Seit Herbst 2009 lebte er aufgrund einer fortschreitenden Erkrankung im Haus Helena, wo er nicht nur eine Unterkunft, sondern eine neue Heimat fand. Dort ist er am Freitag vor einer Woche ruhig eingeschlafen, berichtet sein enger Freund Johannes Kempf.

Bericht aus der Westerwälder Zeitung vom 13. Februar 2016

**Ehrung von Werner A. Güth für seine Verdienste um die Stadtbibliothek durch Bürgermeister Hendrik Hering am 19. April 2000**



Weil die Gerüste den gesamten Dachbereich zugänglich und einsehbar machten, erkannte man am Dach des Kirchturms Schäden, die dann durch eine umfangreiche Sanierung behoben werden konnten. Nun wurde auch der Turm neu eingedeckt.

Während der Arbeiten an der Nordwand erkannten die Fachleute, dass auch die Fenster sanierungsbedürftig waren. Zuerst wurden alle Fenster in den Arkaden ausgebaut und in Trier bei einer Fachfirma total überholt. Die beiden großen gotischen Fenster und das ähnlich gestaltete Fenster neben dem Turm erhielten zum Teil auch neues Maßwerk; auch an diesen wurde die Verglasung (Glasscheiben und Bleieinfassung) renoviert. Beim Kontrollieren der Fenster entdeckte man, dass die Windgitter noch aus der Erbauungszeit der Kirche, also aus dem 13. Jahrhundert, stammen. Weil sie von großer historischer Bedeutung sind, wurden sie von einer Firma in Jena restauriert. Nun stand nichts mehr im Wege, mit der zu allererst geplanten Arbeit, dem Restaurieren der Außenmalereien, zu beginnen. Diese ist inzwischen abgeschlossen. Innerhalb der verputzten und hell gestrichenen Wand wirken sie nun besonders schön und zählen zusammen mit dem bunt gemalten Kreuzgang zu den besonderen Schätzen unserer Kirche.

*Dietrich Schabow, Archivar der Abteikirche Sayn*

**Nordseite der Abteikirche Sayn mit den herrlichen Malereien. Die Abtei Sayn ist wie Marienstatt eine Stiftung von Graf Heinrich III.**



## Abteikirche Sayn umfangreich restauriert

Der 13. November 2015 war ein besonderer Tag für unsere Pfarrgemeinde. Seit 2009 wurde an unserer Kirche gearbeitet. Eigentlich sollten nur die spätromanischen Außenmalereien, die an manchen Stellen abblätterten, restauriert werden. Zum Glück für uns ließ die Baubehörde schon für die Voruntersuchung ein Gerüst aufstellen, damit man alle Teile der Malereien genau in Augenschein nehmen konnte. Dabei wurde offenbar, dass die Nordwand sich vorneigte, ebenso der Giebel der Westfassade. Jetzt wurde der Dachraum untersucht, und die Fachleute entdeckten, dass die Balken, die die Wände zusammenhalten sollten, zum Teil faul oder wurmstichig waren. Einige Balken waren 1880 sogar durchtrennt worden, als man Platz brauchte. Jetzt wurde dies als Grund für den Schaden ausgemacht. Die staatliche Baubehörde, Vertreter des Finanzministeriums und des staatlichen Denkmalschutzes sorgten – im Rahmen des Staatspatronats – für Abhilfe. Die Balken wurden teilweise durch neue ersetzt. Deckunterlage und Schieferdeckung wurden ganz erneuert. Maueranker wurden gesetzt, die das Auseinanderdriften der Außenmauern aufhalten und den Bau damit sichern sollten. Ein kleiner, aber feiner Beitrag des Förderkreises Abtei Sayn war das Anbringen des neuen Kreuzes über dem Westgiebel.

**Abteikirche Sayn - hier wurde Graf Heinrich III. († 1246) beigesetzt, der zusammen mit seinem Vater als Erbauer der Hachenburg gilt**



Werner A. Güth hat bemerkenswerte Aufsätze verfasst, von denen einer besonders hervorgehoben werden soll: „Albertine von Grün - die Schreiberin“. Er wurde zuerst in dem Heimat-Jahrbuch für den Kreis Altenkirchen 1993 und dann als einführender Aufsatz in dem von Rudi Grabowski 2014 herausgegebenen Buch „Meine Albertine von Grün“ erneut publiziert.

Auch seine „Festrede beim Festakt aus Anlaß der 675. Wiederkehr der Stadtrechtsverleihung an Hachenburg“ am 12. August 1989 im Schloss Hachenburg verdient, nicht in Vergessenheit zu geraten. Die schriftliche Ausarbeitung ist erhalten. Eine Kopie des mit Schreibmaschine geschriebenen Textes besitzt die GWH.

**Für ihr prominentes Mitglied ließ die GWH ein Gesteck zur Trauerfeier anfertigen. Auf den Schleifen stand:  
„Zur Erinnerung an einen aufrechten, gesellschaftskritischen Zeitgenossen -  
Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.“**



**Mit Mantel, Tasche und Kippa nahm Werner A. Güth an einem Treffen 2005 auf dem Judenfriedhof teil. Im Hintergrund mit Kippa Johannes Kempf**



# Hachenburger Ansichtskarten

## 1894 - 1944

**Rede von Bruno M. Struif zur Ausstellungseröffnung am 28.11.2015**

„Hachenburger Ansichtskarten haben mich schon in meiner Jugendzeit fasziniert. Oft habe ich in dem Ansichtskartenalbum meines Großvaters geblättert, in die er die von ihm gesammelten Ansichtskarten einsortierte. Mitte der 1990er Jahre habe ich begonnen, selbst Hachenburger Ansichtskarten zu sammeln. Früher mußte man auf Flohmärkten mühsam danach suchen. Heute sind Internet-basierte Auktionshäuser und Ansichtskarten-Online-Shops die Hauptbezugsquellen. Der Ansichtskartenmarkt boomt und der Preis exquisiter Stücke hat längst die 100 €-Marke überschritten. Ansichtskarten sind Heimatbelege und dokumentieren Alt-Hachenburg, ein Hachenburg, das es partiell in dieser Form nicht mehr gibt. Das Schiff auf dem Markt ist verschwunden, die Villa Pickel abgerissen, das Imhauser-Eck wurde dem Verkehr geopfert, der Kaiserbrunnen zum Parkplatz umfunktioniert, die Synagoge verwüstet, um nur einige Beispiele der Stadtveränderung zu nennen. Ansichtskarten helfen daher, ein Stück Heimatgeschichte zu bewahren und sind daher stadtgeschichtlich von großer Bedeutung.

Die älteste in unserem Buch dargestellte Ansichtskarte stammt aus dem Jahre 1894 und da wir uns wegen der großen Fülle des Materials auf die ersten 50 Jahre beschränken mussten, kommt dieser zunächst etwas seltsam anmutende Zeitbereich zustande. Niemand weiß, wieviele unterschiedliche Hachenburger Ansichtskarten in dem Zeitraum von 1894 bis 1944 produziert worden sind. Es dürften weit über tausend sein.

Eine Ansichtskarte bedarf oft der Interpretation, um sie zu verstehen und einordnen zu können. In der Ausstellung und vor allem in unserem Buch wird daher sehr



Foto: Sabine Herrmann

**Bruno M. Struif bei der Ausstellungseröffnung**

Professor Udolph machte deutlich, dass Sprache sich ständig verändert. Er erwähnte die Regeln zur Lautverschiebung und gab einige Beispiele. So heißt Mecklenburg „große Burg“, Luxemburg bedeutet „kleine Burg“ (Lützel), das keltische „ix“ bedeutet „König“ (Asterix), „Gam“ heißt Mann (Bräutigam). Auch die Hugenotten haben in Deutschland ihre Spuren hinterlassen (Gobien).

Nicht alle Namen sind zu erklären. Das liegt auch daran, dass Wörter aussterben und in Vergessenheit geraten.

Prof. Udolph kartiert die Namen, um häufige Namen festzustellen und benutzt hierzu Telefonbücher aus dem Internet. Interessant war auch die Analysierung der Namensverteilung vor und nach dem Krieg. Hier hat es Verschiebungen durch die Vertreibung vieler Deutsche aus den Ostgebieten gegeben.

Anhand der Beispiele Noll, Weidenfeller, Schimmelpfennig, Hehl oder Meutsch erklärte er einige westerwälder Nachnamen.

Parallel zur Veranstaltung konnte Heimatliteratur erworben werden, darunter auch die bisherigen GWH-Publikationen. Nach dem Vortrag stellten Teilnehmer lokale Initiativen - wie Geologie, Schulchroniken, Westerwaldtouren usw. vor, ehe mit dem Mittagessen die Veranstaltung ausklang.

RK / VK

**Prof. Dr. Jürgen Udolph vom Namensforschungszentrum in Leipzig bei einer SWR-Sendung**



Quelle: internet

## 20. Heimatkundlertreffen des Westerwaldkreises im Schloss Hachenburg

Der Westerwaldkreis und der Westerwald-Verein hatten zum 20. Heimatkundlertreffen am 14. November 2015 in den Vortragssaal des Hachenburger Schlosses eingeladen. Organisiert wurde die Tagung von Andreas Weidenfeller, der damit die Nachfolge von Aloisius Noll antrat. Neben zahlreichen Lokalhistorikern und Vereinsmitgliedern (die GWH war mit drei Vorstandsmitgliedern vertreten) konnte der Erste Kreisbeigeordnete Kurt Schüler als Hauptredner Professor Dr. Jürgen Udolph begrüßen. Sein Thema: "Familiennamen des Westerwaldes - woher kommen und was bedeuten unsere Familiennamen?" Professor Udolph leitet das Zentrum für Namensforschung in Leipzig und ist zudem durch seine regelmäßigen Beiträge im Südwestfunk bekannt geworden. Sein enormes fachliches Wissen und seine Forschungsergebnisse bringt er in unterhaltsamer Art und Weise zu Gehör. Familiennamen entstanden im 13. Jahrhundert nach der Bevölkerungszunahme und zeigen ihre eigenen Geschichten. Sie teilen sich im Wesentlichen in vier Gruppen auf und leiten sich von Rufnamen, Herkunft, Beruf und Übernamen ab. Sie sind wichtige Zeugnisse der Zeitgeschichte.

### Prof. Dr. Jürgen Udolph beim Vortrag im Hachenburger Schloss



Foto: Verena Kauschka

viel Wert auf begleitende und ergänzende Materialien wie z.B. Geschäftsanzeigen oder Fotos gelegt. Besonderer Aufwand wurde in die Präsentation der Karten gesteckt, um einen hohen ästhetischen Genuss zu ermöglichen.

Die Reihenfolge der Präsentation orientiert sich einerseits an der thematischen, optischen und zeitlichen Zusammengehörigkeit der Ansichtskarten, andererseits aber auch an dem Aspekt, dass der Betrachter zu einem visuellen Spaziergang eingeladen werden soll, der von Westen her mit der damaligen Kölnerstraße beginnt, sich über Graf-Heinrich-Straße, Neumarkt, Wilhelmstraße und Alter Markt fortsetzt und schließlich über Friedrichstraße und Leipziger Straße zum Ostausgang der Stadt führt.

Zahlreiche interessante Details wurden bei der Erstellung des Buches deutlich. Beispielweise bei den beiden Hachenburger Mondscheinkarten. Mondscheinkarten waren um 1900 modern. Man verwendete als Ausgangspunkt farbige Lithografie-Mehrbildkarten oder Mehrbildkarten mit einfarbigen Fotos, retuschierte einen Vollmond oder eine Mondsichel hinein, um den Eindruck einer



Foto: Sabine Herrmann



Foto: Sabine Herrmann



Foto: Verena Kauschka

### Schnapschüsse von der Ausstellungseröffnung

romantischen Mondscheinaufnahme zu vermitteln, und druckte dann alles in grau-schwarz auf blauen Karton. Die Lithografen mussten dabei manchmal weitere Details verändern, denn auf der einen Karte war eine Dame mit geöffneten Sonnenschirm zu sehen, der natürlich nicht zu einer Mondscheinkarte passte und daher weggelassen wurde.

Ein anderes interessantes Beispiel ist die um 1900 gefertigte Karte mit dem Stadtwappen Hachenburgs. Dieses wird mit einer Mauerkrone und dekorativem Wappendecken präsentiert. Die betreffende wunderschön anzuschauende Ansichtskarte wurde in Berlin hergestellt. Was mich jedoch stutzig machte, war die



Formulierung „Gesetzlich geschützt“. Das brachte mich auf die Idee, bei ebay mal nach anderen Karten mit dem Titel „Wappen der Stadt xy“ zu suchen. Das Ergebnis war: von zahlreichen weiteren, meist kleinen Städten gab es identische Darstellungen mit Mauerkrone und Wappendecken, nur das eigentliche Stadtwappen war ausgetauscht. Ein pfiffiger Zeitgenosse hatte sich also die Darstellungsform mit Mauerkrone und Wappendecken als Gebrauchsmuster schützen lassen. Die Karte präsentiert also das Hachenburger Stadtwappen nicht in einer authentischen, aber für den Betrachter in einer sehr ansprechenden Form...“



Bilderrahmen „à la carte“

## Judenfriedhof - Bäume abgeholzt

„Traurig, ja sogar verärgert meldeten sich in den vergangenen Tagen einige Spaziergänger und Wanderer in der Hachenburger WZ-Redaktion. Der Grund ihres Anrufs war die Fällung Dutzender Bäume am Hachenburger Judenfriedhof. So wurde die gesamte Fichtenallee entlang der Friedhofsmauer zur Straße hin entfernt. „Diesem stillen Ort wurde ein Teil seiner Würde genommen. Es ragen die Baumstümpfe aus dem zerfurchten Gelände“, kommentierte beispielsweise ein Leser.“, so berichtete die Westerwälder Zeitung in ihrer Ausgabe vom 21. November 2015. Nach Auskunft der Jüdischen Kultusgemeinde Koblenz, die Eigentümerin des Geländes am Waldrand von Hachenburg ist, sei der Hauptgrund für die Baumfällung die Gefahr durch Windwurf gewesen: „Es wäre möglich gewesen, dass Bäume bei starkem Wind auf benachbarte Häuser gefallen wären. Hier waren wir in der Verkehrssicherungspflicht“, so war in der Zeitung zu lesen und weiter: „Da man jetzt ein günstiges Angebot vorliegen gehabt habe, habe man dieses genutzt. „Wir haben nämlich in den zurückliegenden Jahren viel Geld in den Erhalt des Friedhofs investiert und müssen sparsam mit unseren finanziellen Mitteln umgehen“, informiert die Kultusgemeinde weiter.“

Nach Informationen, die der GWH zugingen, sollen aber auch noch andere Interessen eine Rolle gespielt haben.

### Der Judenfriedhof mit abgeholzten Bäumen - „... ein Teil seiner Würde wurde genommen ...“



Foto: Rudi Grabowski